

Rassistische Psyche zwischen Macht und Ohnmacht

Im [ersten Artikel](#) habe ich den Zusammenhang von Rassismus und bürgerlicher Gesellschaft herausgearbeitet. Ein wichtiger Punkt dabei ist, dass der Kapitalismus den rassistischen „Anderen“ braucht, um die Lohnarbeitenden zu disziplinieren. Denn stets sind diese in Gefahr abgewertet und mit den gleichen Labels behaftet und den gleichen Maßnahmen unterworfen zu werden. Rassismus ist jedoch nicht nur ein Herrschaftsprojekt, sondern die Mehrheit der Menschen übernimmt diesen unbewusst, denn sie profitiert davon.

Im [nächsten Artikel](#) ging es darum, den Zusammenhang von Rassismus und der Entstehung des bürgerlichen Staates herauszuarbeiten. Dies sowohl grundsätzlich, wer Staat sagt, muss auch immer definieren wer StaatsbürgerIn ist und wer nicht dazugehören soll, als auch aktuell, bspw. in der Veränderung des Inhalts des staatlichen Rassismus im Vergleich vom Fordismus und Neoliberalismus.

[Weiter](#) habe ich herausgearbeitet, wie der neoliberale Kapitalismus die Menschen rassistisch spaltet und die unterworfenen Klassen aktiv Rassismus übernehmen, aber auch umdeuten.

Buckeln und treten – Die sado-masochistische Durchschnittspsyche

"Ein Mensch, der sich mit der Welt wie sie ist, a priori identifiziert, wird wenig Anreiz fühlen, sie geistig zu durchdringen und zwischen Wesen und äußerem Schein zu unterscheiden [180]. Die Unkenntnis von der heutigen komplexen Gesellschaft führt zu einem Zustand allgemeiner Unsicherheit und Unruhe, der den idealen Nährboden für reaktionäre Massenbewegungen modernen Typs abgibt. Solche Bewegungen sind immer 'völkisch' und hämisch anti-intellektuell" (Adorno (1949/50) 1995, 180 + 181).

Dieses Eingangszitat eignet sich hervorragend als Stichwortgeber für diesen Artikel. Es wird im weiteren also darum gehen, zu untersuchen, was die kapitalistische Vergesellschaftung mit der Psyche des Menschen macht, welche möglichen Umgangsweisen zur Verfügung stehen, Pegida / AfD als eine Möglichkeit in den Blick zu nehmen und zu sehen, welche Menschen mit welcher psychischen Befindlichkeit sich angesprochen fühlen.

Der Kapitalismus entfremdet die Menschen von sich selbst, von ihrer (Um-)Welt und durch Konkurrenz auch voneinander. Die Ergebnisse menschlicher Tätigkeit werden zu Waren. Die konkrete Arbeit der Bedürfnisbefriedigung wird zur abstrakten Arbeit. Dies ist in aller Kürze das, was Entfremdung genannt wird. Welche Folgen hat diese Entfremdung für die Psyche des Menschen im Kapitalismus? Diese Frage legt keineswegs nahe, dass alle Menschen im Kapitalismus diese psychische Verfasstheit haben, sondern zielt darauf ab, die naheliegendste Form der Kollektivpsyche in den Blick zu nehmen. Eine andere psychische Entwicklung ist möglich und hängt sowohl vom gesellschaftlichen Sein des Menschen wie auch von dem Bewusstsein seiner Selbst, seiner Psyche, der gesellschaftlichen Zusammenhänge etc. pp. in diesem gesellschaftlichen Sein ab.

"Die entfremdete, übermächtige und feindliche Welt, als deren Vertreter 'die anderen' erscheinen, war zuerst in den Eltern repräsentiert. Mit der Überich-Bildung wurde sie verinnerlicht. Später - in der Ausbildung, im Beruf und zunehmend auch in der Freizeit - wird sie von außen repräsentiert durch die anonymen 'anderen', die in der allgemeinen Herrschafts-, Waren- und Konkurrenzstruktur eine äußere Angstquelle bilden. Infolge der Überich-Projektion werden diese 'anderen' unbewusst

erlebt als strafgewaltige Elterninstanzen. Diese äußere Angstquelle vereinigt sich so mit der inneren und gewährleistet damit die innere und äußere Kontinuität der gesellschaftlichen Repression" (Duhm 1973, 55).

Das Über-Ich ist nach Freud die psychische Instanz, welche die Werte und Normen der Gesellschaft, der Eltern, des Unternehmens/Unternehmers repräsentiert. Eine „gesunde“ Entwicklung würde bedeuten, sich aktiv mit den Inhalten des Über-Ichs auseinanderzusetzen. Die Verinnerlichung hingegen liefert den Menschen den Obrigkeiten aus. Der Mensch selbst bleibt ihnen unterworfen, sieht sich selbst nicht als handlungsfähigen Menschen der / die Einfluss auf die Gestaltung und Formulierung von Werten und Normen hat. Die Verinnerlichung der herrschenden Werte und Normen begrenzt einerseits die Entwicklung und Entfaltung der Psyche und des Menschen, und führt auch zu einer permanenten Selbstkontrolle, weil die Autorität nach innen verlagert wird. „Was würden andere sagen? Was denkt der / die andere über mich?“ Das kann dazu führen, dass jede/r andere als Angstquelle erlebt wird. Der Postbote der klingelt „Ohje, viel zu früh, ich war noch nicht duschen.“; die Freundin die klinget „Ohje, ich habe gar nicht aufgeräumt.“ Und ja immer eine saubere Unterhose anhaben, was sollen die Rettungssanitäter denken, wenn ich eine dreckige Unterhose an habe. Hervorzuheben ist, dass die Autoritäten wie Eltern, Lehrer, Chefs natürlich materielle Wirklichkeit besitzen. Sie sind kein Phantasieprodukt, sondern können ganz real Hausarrest verhängen, einen in der Schule nachsitzen lassen oder kündigen. Die Frage ist nur, wie die Psyche damit umgeht. Lasse ich das zu, dass ich mich mit den Werten und Normen identifiziere, so dass ich alles was ich tue durch die Augen des eingebildeten Anderen sehe?

"Die äußere gesellschaftliche Struktur der zwischenmenschlichen Beziehungen verbindet sich mit der inneren Struktur der individuellen Psyche zu einer immerwährenden Quelle neurotischer Angst. Mag diese Angst sich tarnen wie sie will, als 'Existenzangst', als 'Gottesfurcht', als Angst vor Krieg, Krankheit oder Zukunft, in Wirklichkeit ist sie die Angst der Menschen voreinander; nicht der Menschen schlechthin, sondern der Menschen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung" (Duhm 1973, 55).

Die Angst-Neurose ist also eine naheliegende Form der kapitalistischen Psyche. Abhängig von der jeweiligen Gesellschafts- und Wirtschaftsweise entwickeln sich andere Kollektivpsychen. Der Mensch ist kein Abstraktum, sondern nur jeweils historisch konkret zu fassen.

Was hat das jetzt mit dem Thema rassistische Psyche zu tun? Studien zeigen, dass Menschen mit einem starken Über-Ich sich strafend gegenüber anderen Menschen verhalten. Sie verurteilen schnell Andersdenkende, lehnen Vielfalt ab. Indem diese angstvollen Menschen andere strafen und verurteilen erheben sie sich über diese. Sie werden nun zum Richter. Die unbewusste Angst geht einher mit latenter Aggressivität. Das Strafen öffnet ein Ventil, der Selbsthass kann ausgelebt werden. (vgl. Duhm 1973, 118). Angstneurotische Persönlichkeiten versuchen die Entfremdung und Angst voreinander dadurch aufzuheben, dass sie sich zusammentun um andere Menschen zu diffamieren. Sie leben den Herdentrieb am Stammtisch aus, vertreten immer die Mehrheitsmeinung, um nur ja selbst nicht Aussenseiter zu sein, denn die „faschistische Bündelung der Aggressionen gegen Außenseiter ist immer ein beliebtes Mittel, um die eigene Gruppe [sowie den eigenen Selbstwert, A.L.] zu stärken" (Duhm 1973, 124). Unbewusste Ängste und Minderwertigkeitsgefühle werden kompensiert und das eigene Ich erhöht konstruiert als „anständiger“, „tüchtiger“ und „vernünftiger“ Mensch. Pointiert schreibt Dieter Duhm: "Irgendeiner serviert irgendeine ideologische Dummheit, die anderen fallen ein und genießen nun gemeinsam das Gefühl der Einigkeit und Geborgenheit" (Duhm 1973, 118). In den Studien zum autoritären Charakter kommt Th. W. Adorno zu dem Schluss, dass die „sozial Unterdrückten häufig eher dazu neigen, den Druck an andere weiterzugeben, als sich mit ihren Leidensgenossen zu verbünden" (Adorno (1949/50)

1995, 115). Adorno öffnet den Blick dafür, dass Menschen sich eben auch anders verhalten können. Sie können sich mit ihren „Leidensgenossen“ verbünden, solidarisch sein. Der Kritische Psychologe Klaus Holzkamp schreibt: „Die Alternative zur blinden Weitergabe bürgerlicher Unterdrückungs- und Konkurrenzverhältnisse ist nicht die individuelle Profilierung hin zu persönlicher Tadellosigkeit gegen alle anderen, sondern eben das bewusste ‚Verhalten‘ zur eigenen, auch moralischen, Deformation, damit der Kampf um gesellschaftliche Lebensbedingungen, unter denen man nicht gezwungen ist, um selbst zu überleben, die Lebensinteressen anderer zu verletzen, sondern unter denen wir gemeinsam unser Leben in menschlicher Würde führen können“ (Holzkamp 1997, 140).

Der angstneurotische Mensch, Erich Fromm spricht von einer sado-masochistischen Persönlichkeit, da diese Menschen umgangssprachlich „Nach unten treten und nach oben buckeln“, wird bei Adorno „autoritärer Charakter“ genannt, autoritär anderen und sich selbst gegenüber. Autoritäre Charaktere haben Phantasien in denen sie dem „willkürlich ausgesuchten Feind“ exzessive Macht zuschreiben. „Das Missverhältnis zwischen der relativen sozialen Schwäche des Objektes und seiner angeblich finsternen Allmacht ist an sich selbst Beweis, dass hier projektive Mechanismen wirken“ (Adorno (1949/59) 1995, 115). Heutzutage sind es die Flüchtlinge, die meist weder Sprache noch Kultur des Landes verstehen, in dem sie Asyl suchen und in Zelten leben und gleichzeitig in der „finsternen Allmacht“ ganz Deutschland mit der islamischen Religion unterwandern und den „Deutschen“ die Lohn-Arbeitsplätze wegnehmen. Das Problem dabei ist, dass autoritäre Persönlichkeiten durchaus Döner essen, eine türkische Arbeitskollegin haben können oder mit dem marrokanischen Nachbarn Tee trinken. Die eigene Erfahrung führt nicht zwingend zu einem Bruch mit den Stereotypen, denn „Stereotypie ist ein Kunstgriff, sich die Dinge bequem zurechtzulegen; da diese Tendenz aber aus verborgenen, unbewussten Quellen gespeist wird, können die Verzerrungen, die sie zur Folge hat, nicht einfach durch einen Blick in die Wirklichkeit korrigiert werden. Vielmehr ist die Erfahrung selbst durch Stereotypie vorgeprägt“ (Adorno (1949/59) 1995, 121). Ebenso wie in Adornos empirischer Studie scheint heute die Fremdheit des Islam [bei Adorno die Fremdheit der Juden] „die handlichste Formel zu sein, mit der Entfremdung der Gesellschaft fertig zu werden.“ Den Muslimen wird die Schuld an allen bestehenden Übeln zugeschrieben. Auch heute scheinen sich Untersuchungsergebnisse zu wiederholen, denn schon Adorno schreibt, dass die Stereotype fester sind, je weniger der autoritäre Charakter der Dialektik der Erfahrung ausgesetzt ist, also je weniger Kontakt zu MigrantInnen ganz real besteht. (vgl. Adorno (1949/50) 1995, 124) "Der Vorurteilsvolle fühlt undeutlich, dass der Inhalt der Klischees imaginär und die eigene Erfahrung die Wahrheit ist, doch aus tiefer liegenden psychologischen Gründen will er am Klischee festhalten" (Adorno 1995, 136). Die [ARD-Sendung Panorama](#) hat Menschen auf einer Pegida-Demo Fragen gestellt. Ab Minute 1:44 wird deutlich, wie aktuell das letzte Zitat von Adorno heute noch ist. (letzter Zugriff 17.8.15 11:03 Uhr) Die tieferliegenden psychologischen Gründe habe ich weiter oben ausgeführt.

Die uneingestande Schwäche führt einerseits zu einer übertriebenen Identifizierung mit der Eigengruppe, andererseits macht alles Fremde Angst (vgl. Adorno (1949/50) 1995, 148). Als Reaktion auf diese Angsgefühle reagiert der autoritäre Charakter mit Hassgefühlen. Mag der autoritäre Charakter noch so sehr die herrschenden Normen und Werte in seinem Über-Ich verinnerlicht haben, er „ist bereit, seine Ideologie der gleichen Rechte zu opfern, sobald er die Macht errungen hat, sich selbst den Löwenanteil zu sichern“ (Adorno (1949/50) 1995, 144). Der bürgerliche Gleichheitsgrundsatz gilt als Schwäche und widerspricht, ihrer Ideologie nach, dem Sozialdarwinismus: „Jeder ist sich selbst am nächsten.“

Druck und Angst und die rassistische Kompensation

Nahezu prophetisch für die heutige Zeit schreibt Adorno: "Diese objektiven Bedingungen werden nicht gesteigert durch mächtige wirtschaftliche und soziale Kräfte, die, bewusst oder selbsttätig, die Menschen in Unwissenheit halten. Allein die Tatsache, dass unser Gesellschaftssystem sozusagen in der Defensive ist, dass der Kapitalismus, anstatt wie früher zu expandieren und den Menschen immer neue Möglichkeiten zu erschließen, sich selbst mühsam behaupten und kritische Einsichten blockieren muss, die vor hundert Jahren als 'progressiv' galten, heute aber als potentiell gefährlich angesehen werden, begünstigt eine einseitige Darstellung der Fakten, manipulierte Information und gewisse Akzentverschiebungen, welche die allgemeine Aufklärung hemmen, die sonst durch den technologischen Fortschritt des Kommunikationswesens vorangetrieben würde. Wieder einmal, wie schon zur Zeit des Übergangs vom Feudalismus zur bürgerlichen Gesellschaft, erhält Zuviel-Wissen einen subversiven Beigeschmack. Dieser Tendenz kommt die 'autoritäre' Mentalität großer Teile der Bevölkerung auf halben Wege entgegen" (Adorno (1949/50) 1995, 186).

Der Kapitalismus ist wieder einmal in einer Krise. In meinen Augen in einer existentiellen Krise. Denn nicht nur die Profitraten sind in eine Krise geraten, auch das Akkumulationsregime als Ganzes ist in einer Krise, ebenso wie die Regulationsweisen, der kapitalistische Nationalstaat, die bürgerlich-parlamentarische Demokratie und die bürgerlich-liberalen Werte (quasi als allumfassendes moralisches Bindeglied). In der Tat ist das „Gesellschaftssystem“ als Ganzes in der größten Krise, seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Die „Sicherheitsgesetze“ erlauben die Unterdrückung kritischer Einsichten, herrschende Politik und Kirchen tun ihr übriges. Mein Eindruck ist, dass nahezu global und in unterschiedlichen Kultur- und Religionskreisen ein konservativer backlash die vorherrschende Reaktion auf das Vordringen des neoliberalen Kapitalismus und seiner negativen Auswirkungen ist. Progressive emanzipatorische Gedanken sind seit dem Sieg des Kapitalismus über den Staatssozialismus weiter rückläufig. Und wieder machen sich statt rationaler Analyse Verschwörungstheorien breit. Menschen sehnen sich nach einfachen Antworten und nach durchsetzungsfähigen PolitikerInnen. Das Gesamtklima der Krise öffnet der „autoritären Persönlichkeit“ Tür und Tor.

Wie äußert sich das konkret? Wie gehen Menschen mit den Umbrüchen der Arbeits- und Lebenswelt und den Krisen um?

Schauen wir uns an, was die von der EU-Kommission mitfinanzierte SIREN-Studie (Socio-Economic, Individual Reaction, and the Appeal of the Extreme Right) mit mehr als 300 Interviews in acht europäischen Ländern ergeben hat. Auch wenn ich den Focus auf die „extreme Rechte“ für nicht zielführend halte, da, wie ich in früheren Artikeln gezeigt habe, der Kapitalismus ohne Rassismus und Nationalismus nicht existieren kann, ist es wichtig zu sehen, welche Erkenntnisse den herrschenden vorliegen, und sie trotzdem so weiter machen wie bisher. Jörg Flecker und Gudrun Hentges fassen die Studienergebnisse zusammen.

Die hohe Arbeitslast und die ausufernden Arbeitszeiten, die Entgrenzung von Arbeits- und Lebenszeit, die ständige Abrufbarkeit und die abgeforderte hohe Flexibilität „können dazu führen, dass die Betroffenen ihre Abneigung auf jene projizieren, die sich nicht im selben Ausmaß für das Wohl des Unternehmens und der Volkswirtschaft aufopfern wie sie selbst. Dies kann bis zum Ruf nach Zwangsarbeit für Arbeitslose führen: 'Die müssten eine Schippe in die Hand bekommen und jeden Tag einen Kubikmeter schütten.' (Herr Müller, Ressortleiter bei der Telekom, Deutschland). Solche autoritären Haltungen können durch die wahrgenommene Existenzgefährdung des Unternehmens verstärkt werden und zur Verachtung von Kollegen führen, die nicht ausreichend viel leisten" (Flecker; Hentges 2007, 173). Angst ist das vorherrschende Gefühl. Die individuelle

Profilierung scheint die naheliegende Reaktionsmöglichkeit. Der/die Kollegin wird gemobbt, so kann ich mich über sie erhöhen. Als Multijobberin rackere ich mich ab, um nur einen Euro mehr als ein Mensch mit Hartz IV zu haben. Das wird als ungerecht empfunden. Doch nicht die Strukturen sind ungerecht, sondern der/die Hartz IvlerIn ist faul und muss zur Arbeit gezwungen werden. Arbeitszwang ist ein altes (rassistisches) Mittel im Kapitalismus, es kommt immer wieder auf die politische Tagesordnung. Arbeitshäuser (work houses) standen dem Kapitalismus als Disziplinierungsinstrument stets zur Seite.

"Die rassistische Ethik dieser Konzeption besteht auf der Alternative von abhängiger Arbeit oder Untergang. Und sie ist nicht nur für die unteren Rassen gedacht. Auch die unteren Klassen werden vor diese Wahl gestellt. Dabei wird weder auf den Einsatz der klassischen Apparate der Macht noch auf Versuche positiver Disziplinierung verzichtet. Die workhouses, hôpitals, Zuchthäuser und alberghi dei poveri haben im Europa des 18. Jahrhunderts Hochkonjunktur. Und allenthalben versuchen Armenschulen, Sonntagsschulen und Fabrikschulen, die Kinder der Deklassierten zu heilsamer Disziplin anzuhalten. Doch reichen solche Maßnahmen nicht hin, um der anwachsenden arbeitslosen Massen Herr zu werden. Zudem steigen die Kosten der Armenpolitik drastisch an. Schon allein, um sie zu senken, muß die bereits lange geübte Unterscheidung zwischen potentiell arbeitsfähigen Armen und zur Arbeit nicht tauglichem oder nicht willigem Gesindel weiter verschärft werden. In Hamburg etwa soll das mit der Armenordnung von 1788 so gut gelungen sein, daß sich tatsächlich das Bild der Armut verändert habe und vom alten „Stand der Armut“ aus „grundsätzlich arbeitswilligen ... Armen“ und aus „arbeitscheuen Bettlern und Vagabunden“ nur noch die erste Gruppe übriggeblieben sei. Der angeblich verschwundene Rest ist in Wirklichkeit jedoch nur einer ideologischen Operation zum Opfer gefallen. Noch nach fast hundert Jahren wird eine spätere Interpretation das nonchalant bestätigen: „Daß es in der Stadt selbstverständlich noch immer Bettler, Tagediebe und Strolche gab, braucht kaum erwähnt zu werden. Sie aber prägten nun nicht mehr das Bild der Armut. Die meisten von ihnen waren Asoziale, Bodensatz der Gesellschaft, der auch bei der besten Armenpflege nicht aufzulösen und in ein normales Arbeitsleben einzugliedern ist“. Zur Befestigung dieser bis heute rezenten These, daß Asozialität natürlich und deswegen nicht aufzuheben sei, zeigt das Zigeunerstereotyp sich besonders geeignet. Enthält es doch schon aus Tradition die Zusammenschau arbeitsscheuer Vagabunden verdächtiger Herkunft und läßt seine aufgeklärte Version keinen Zweifel am primitiven Status derer, die ihm untergeordnet werden" (Hund 1999, 89 f.).

Die, die noch minimal von ihrer Anpassung an das System profitieren, indem sie die Härte des Erwerbslebens ertragen, werden durch die herrschende Politik immer mehr enttäuscht. Das Erwerbsleben wird härter, die Umerteilung von unten nach oben nimmt zu, die Gesellschaft spaltet sich immer mehr in arm und reich, das Ersparte wird weniger und eine ausreichende Rente ist nicht in Sicht. Die Kehrseite dieser Enttäuschungen ist eine latente, zuweilen offene, Aggression, die von PolitikerInnen gezielt auf soziale Gruppen gelenkt wird, „welche angeblich den Zumutungen der Arbeit nicht ausgesetzt sind und 'trotzdem gut leben', seien es Asylsuchende, Sozialschmarotzer oder Politiker, 'die es sich richten'" (Flecker; Hentges 2007, 172). Die Kollektivpsyche der Unterworfenen wird von den Herrschenden versucht im Sinne ihrer Interessen zu lenken. Dies gilt es zu durchschauen, ein politisches emanzipatorisches solidarisches Bewusstsein zu entwickeln und gesellschaftliche Strukturen grundlegend zu verändern.

Unsicherheit und Machtlosigkeit sind weitere vorherrschende Gefühle. Die globalen Veränderungen, aktuell die steigende Zahl von Flüchtlingen, die steigende Kriegsgefahr zwischen USA / EU und Russland, der globale Wettbewerb, die permanente Existenzbedrohung durch Hartz IV und Jobverlust usw. machen das Leben unsicherer. Die Politik scheint machtlos, dem Treiben der Wirtschaft etwas entgegen zu setzen. „Die erlebte Unsicherheit kann den politischen Autoritarismus

insofern hervorrufen, als Gefühle sowohl der eigenen Ohnmacht als auch der Ohnmacht der politischen Institutionen die Sehnsucht nach handlungs- und durchsetzungsfähigen Führungspersönlichkeiten stärkt und jene Politiker und Unternehmer Aufmerksamkeit und Hoffnung auf sich ziehen, die den Eindruck erwecken, etwas bewirken zu können" (Flecker; Hentges 2007, 176 f.).

Die Abwertung und die fehlende Mitmenschlichkeit armen Menschen und Flüchtlingen gegenüber, gepaart mit der Sehnsucht nach starken Führungspersönlichkeiten, ist eine brandgefährliche Mischung. Es lohnt ein Blick zurück. Zur sozioökonomischen Situation vor der Machtübergabe an den Faschismus schreibt Erich Fromm: "Außerdem waren die Eltern durch die Verarmung des Mittelstandes nicht mehr in der Lage die Zukunft ihrer Kinder finanziell sicherzustellen. So kam es, dass die ältere Generation im Kleinbürgertum immer verärgerter und verbitterter wurde, wenn sie sich auch passiv verhielt. Die jüngere Generation dagegen drängte zur Tat. Die Grundlage für eine unabhängige wirtschaftliche Existenz, die ihre Eltern noch besessen hatten, war ihnen verloren gegangen; der Arbeitsmarkt war gesättigt, alle Berufe waren überfüllt, und sie hatten kaum eine Chance sich einmal als Arzt oder Rechtsanwalt ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. [...] Diese wachsende gesellschaftliche Frustration führte zu einer Projektion, die bei der Ausbreitung des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielte" (Fromm (1941) 1984, 187 f.). Heute gehen Junge und Alte in den unterschiedlichen PEGIDA-Auswüchsen als rechter Mob auf die Straßen.

"Unter dem Druck des hemmungslosen Neoliberalismus fällt die soziale und politische Kultur immer stärker auf eine sozialdarwinistische Amoralität zurück. Die mühsam erkämpfte Stufe des kollektiven 'concern', der Empathie mit und der Führsorglichkeit für die anderen, wird verlassen zugunsten einer Stärkung persekutorischer (verfolgender) und wahnhafter Einstellungen" (Duchrow u.a. 2006, 124). In früheren Artikeln habe ich ebenfalls deutlich gemacht, dass historische Verbindungen, wie die der bürgerlichen Gesellschaft und dem Kapitalismus, zerbrechen. Derzeit erleben wir einen grundlegenden Epochenbruch. Und dieser ist kein emanzipatorischer, sondern ein Rückschritt. Die Wahrnehmung der destruktiven Veränderungen wirkt wie ein indirekter Trauma-Effekt beunruhigend auf die Durchschnittspsyche (vgl. Duchrow u.a. 2006, 107). Hier gibt es mindestens drei Handlungsalternativen, die Depression als selbstschädigender Rückzug oder ein solidarischer aktiver Umgang mit der derzeitigen Ausgangslage, hin zu einer emanzipatorischen Gesellschaft als Zielperspektive. Die dritte Möglichkeit, der reaktionäre Weg, führt tendentiell weg von allem bisher erreichten. Das (Un-)Recht des Stärkeren würde sich breit machen und wieder alles vernichten, was anders „ist“, anders „denkt“, was die eigene Unsicherheit noch mehr verunsichert. Die Suche nach Identität in einer sich wandelnden Welt wird durch alles und jeden bedroht und endet in einer (Massen-)Paranoia.

Aktuell ist die Ausgangslage für viele Menschen existenzbedrohend, entwürdigend und demoralisierend. "Massenarbeitslosigkeit mit steigender Langzeitarbeitslosigkeit und Abbau sozialer Sicherungssysteme fügen den Betroffenen schwere soziogene Verletzungen ihres Identitäts- und Selbstwertgefühls zu, indem sie ihnen die Chance auf eine konstruktive, anerkannte soziale Einbindung mit realistisch plan- und voraussehbaren Betätigungschancen für eine autonome Lebenspraxis rauben. Kohut hat die narzisstische Wut als Reaktion auf narzisstische Kränkungen analysiert. Diese aggressive Reaktionsschicht lässt sich in der in einer Vielzahl von Erscheinungsformen sich zeigenden zunehmenden Aggressivierung der sozial-psychologischen Atmosphäre erkennen, die sehr oft in Bahnen der gereizten Sündenbocksuche gelenkt wird: Die 'faulen' Arbeitslosen und Sozialhilfe-Empfänger, die 'Asylantenflut' werden zu Zielscheiben diffuser aggressiver Diskriminierung" (Duchrow u.a. 2006, 109 f.). Die sozialen Opfer- und Minderheitengruppen werden einem „traumatisierenden Feindbildmanagement“ zu geführt. Hiermit lenken die Herrschenden ganz bewusst von den realen Ursachen ab. Dumpfe Stammtischvorurteile

verbinden sich hier mit herrschender Spaltungsstrategie (vgl. Duchrow u.a. 2006, 117). In den Studien zum autoritären Charakter kommt Adorno zu der Annahme, dass Entwicklungstendenzen in Richtung - „durchsetzungsfähiger Politiker“, oder Menschen die gegen „Streiks“ wettern, oder die „Demokratie“ von rechts in Frage stellen, oder staatskapitalistische Organisationen bejahen - dazu führen, dass „bisher verborgene ideologische Tendenzen zu Gewalttätigkeit und Diskriminierung zum Vorschein“ kommen. Alle faschistischen Bewegungen setzen ideologisch auf traditionelle Werte wie Familie, aktuell ist es bspw. der rechte Kampf gegen Homosexualität und Gender Mainstreaming. In Wirklichkeit jedoch wird daraus eine antihumane Ideologie mit mörderischer Umsetzung (vgl. Adorno (1949/59) 1995, 206).

"Das Ziel der pseudokonservativen Mentalität [...] ist die Errichtung einer Diktatur der wirtschaftlich stärksten Gruppe. Sie ist mit Hilfe einer Massenbewegung zu erreichen, die dem sogenannten 'kleinen Mann' - das heißt, den verstörten Angehörigen der mittleren und unteren Schichten des Mittelstandes, die sich noch an ihren Status und ihre vermeintliche Unabhängigkeit klammern -, Sicherheit und Vorrechte verspricht, wenn sie sich den richtigen Leuten zur richtigen Zeit anschließen. Diese Sehnsucht erscheint in der gesamten pseudokonservativen Anschauung als Spiegelreflex" (Adorno (1949/50) 1995, 219).

Dies ist keineswegs Schree von gestern, keineswegs veraltet. Der Kampf innerhalb der Alternative für Deutschland (AfD) und die vollzogene Spaltung war der Konflikt zwischen pseudokonservativen Werten und wirtschaftsliberaler Ausrichtung, eine Ausrichtung, welche ja gerade durch die neoliberale Globalisierung traditionelle Werte unterlaufen hat. Der Widerspruch bleibt bei den Rechten unerkannt. Flexibilisierung der Arbeitszeit und gemeinsames familiäres Abendessen passen in dieser Form eben nicht mehr zusammen, um nur ein Beispiel zu nennen. Im deutschen Standortnationalismus setzt der „kleine Mann“ auf die heimische Wirtschaft, selbst die nationale Rüstungsindustrie ist willkommen, solange der „kleine Mann“ seinen Job und seinen Schrebergarten hat. Aber wehe die Folgen seines Handelns, in Form von (Kriegs-)Flüchtlingen, werden vor seinem Schrebergarten sichtbar, dann ist die Urangst des Menschen im Kapitalismus wieder da. Alle verdrängten Probleme kommen irgendwann wieder und sind dann meist größer und haben sich verselbständigt. Bisher konnte der „kleine Mann“ das Gefühl der Isolierung, der Minderwertigkeit, der Angst verdrängen, es mit alltäglicher Routine überdecken. Unter Umständen genießt er die Anerkennung seiner Nachbarn für sein neues Auto und den gepflegten Rasen, ist stolz auf den gymnasialen Abschluss seiner Kinder und freut sich über die Gehaltserhöhung. „Aber das Pfeifen im Dunkeln macht die Nacht noch nicht hell. Einsamkeit, Angst und innere Unruhe bleiben, und die kann der Mensch auf Dauer nicht ertragen. Er kann die Last der 'Freiheit von' nicht immer weitertragen. Er muss versuchen, der Freiheit ganz zu entfliehen, wenn es ihm nicht gelingt, von der negativen zur positiven Freiheit zu gelangen. Die bevorzugteste Möglichkeit, die uns die Gesellschaft heute als Fluchtweg anbietet, ist die Unterwerfung unter einen Führer, wie das in faschistischen Ländern der Fall ist, und die zwanghafte Konformität, wie sie in unserer eigenen Demokratie üblich ist" (Fromm (1941) 1984, 119 f.). Zur Zeit ist es weniger der Ruf nach einem Führer, wie es sie in der Geschichte gegeben hat. Im Moment erleben Menschen wie Erdogan und Orbán einen Hype, demokratisch gewählt aber mit totalitären Tendenzen. In anderen Ländern ist es der Totalitarismus der Mitte der bürgerliche Parteienkoalitionen rechts-repressiv verschiebt.

"Das Zunichtemachen des individuellen Selbst und der Versuch, das unerträgliche Gefühl der Ohnmacht zu überwinden, sind nur eine Seite der masochistischen Strebungen. Die andere Seite ist der Versuch, Teil eines größeren und mächtigeren Ganzen außerhalb des eigenen Selbst zu werden, darin unterzutauchen und daran teilzuhaben. Diese Macht kann eine Person, eine Institution, Gott, die Nation, das Gewissen oder der psychische Zwang sein.

Indem man zum Bestandteil einer Macht wird, die man als unerschütterlich stark, ewig und

bezaubernd empfindet, hat man auch Teil an ihrer Stärke und Herrlichkeit. Man liefert ihr sein Selbst aus und verzichtet auf alles, was an Kraft und Stolz damit zusammenhängt, man verliert seine Integrität als Individuum und verzichtet auf seine Freiheit. Aber man gewinnt dafür eine neue Sicherheit und einen neuen Stolz durch Teilhabe an der Macht, in der man aufgeht. Außerdem gewinnt man Sicherheit gegenüber quälenden Zweifeln. Der masochistische Mensch [...] braucht nichts mehr selber zu entscheiden, er ist nicht mehr für sein Schicksal seines Selbst verantwortlich und ist hierdurch von allen Zweifeln befreit, welche Entscheidung er treffen sollte. Es bleibt ihm auch der Zweifel daran erspart, was der Sinn seines Lebens ist und wer er ist. All diese Fragen beantwortet die Beziehung zu der Macht, der er sich angehängt hat. Der Sinn seines Lebens und sein Identitätserleben werden von dem größeren Ganzen bestimmt, in dem sein Selbst untergetaucht ist" (Fromm (1941) 1984, 137 f.).

Der „kleine Mann“, eigentlich der Durchschnittslohnarbeitende im neoliberalen Kapitalismus, ist in seiner Existenz durch zunehmenden Druck am Arbeitsplatz, Rationalisierungen und der globalen und komplexen Ökonomie tagtäglich bedroht. Ein stabiles Selbst kann sich in einer solchen Lebenssituation nur schwer ausbilden. Masochistisch erträgt er die Last der eigenen Existenz unter neoliberalen Bedingungen. Stärke und Stolz empfindet er im Sieg der nationalen Mannschaft und der Herabwürdigung des Gegners, wie es die deutsche Fußballmannschaft tat und von der Masse dabei bejubelt wurde. Das eigene Selbst zerbricht ein Stück weit mehr bei einer Niederlage und die Tränen fließen. Der Durchschnittsmensch ist Teil der Masse, sieht keine Handlungsperspektiven und fühlt sich daher unschuldig für die Veränderungen. Die eigene Mittäterschaft wird verdrängt.

Johannes Gruber schreibt aus der Perspektive der Sozialcharakteranalyse des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt a.M.: "Durch den Druck, dem sich die Subjekte ausgesetzt sehen, entsteht ein 'Leiden an sich selbst', welches sich in ganz unterschiedlicher Weise zeigt. Zum einen scheitern viele Individuen, die Phasen von Kindheit und Jugend mit der Ausbildung eines stabilen Selbst abzuschließen und leiden daran. Zum zweiten bewirkt der Anpassungsdruck in Arbeits- und Lebenswelt, dass die Individuen funktionale fragmentierte Identitäten formen, die sich psychopathologisch vor allem durch Ich-Schwäche auszeichnen und bei denen sich Konkurrenz- und Optimierungszwänge tendenziell in Autoaggression und Gewalt entladen. Zum dritten leiden auch die Individuen, denen die Anpassung misslingt. Diese mögen zwar nach wie vor mit einem stabilen Selbstgefühl versehen sein und mit kohärenten Entwürfen ihr Leben zu meistern versuchen, dabei treffen sie allerdings in Arbeits- und Lebenswelt auf die beschriebenen 'pathologischen' Zwänge zu Optimierung, Leistung, Flexibilität, Selbstkontrolle und Selbstvermarktung. Der 'flexible Sozialcharakter', der durch die Formation des 'flexiblen Kapitalismus' evoziert wird, ist von individuellem Leiden an Flexibilitätszwängen grundiert" (Gruber 2010, 106 f.). Aktuelle Statistiken zur Zunahme psychischer Erkrankungen im Erwerbsleben belegen dies, ebenso wie Gewaltstatistiken. Dies bildet ein hochexplosives Gemisch, welches sich immer mal wieder punktuell entlädt. Aber wehe es entlädt sich nicht nur punktuell, sondern wird eine Massenbewegung!

Die sozial-konstruktivistische Studie von Wolfgang Frindte u.a. Mitte der 1990er Jahre mittels einer fragebogengestützten Untersuchung von 13- bis 20-Jährigen in Thüringen ergab, dass egal aus welchen Gründen Jugendliche in rechte Gruppen und Strukturen gerieten, sie den gruppeninternen Abgrenzungs- und Sanktionsstrukturen“ unterliegen. „Diese Strukturen erzwingen meist ein konformes Unterordnen unter die jeweiligen Gruppennormen" (Frindte u.a. 1994, 126). Statt also ein stabiles Ich zu entwickeln wird das Selbstwertgefühl noch weiter abgesenkt. Die eigene Ohnmacht braucht die Macht der Gewalt, um nicht vollständig zu zerbrechen. In ihrer psychosozialen Not greifen sie nach Deutungsangeboten, meist die rechten Ideologien (der Herrschenden), die ihnen das Verständnis der Welt erleichtern und vermeintlich das Selbstwertgefühl steigern (vgl.

Frindte u.a. 1994, 130). Das dies jedoch kein reines Jugendproblem ist, das macht Andreas Borchers deutlich: "Als 'Jugendsünden', die sich mit wachsender Reife erledigen, können diese (rassistischen, A.L.) Einstellungen schwerlich abgetan werden. Normalerweise, dies haben Untersuchungen sowohl in Westdeutschland wie auch in anderen westeuropäischen Ländern ergeben, schätzen Menschen, je älter sie werden, Ausländer um so negativer ein, während jüngere weitaus toleranter und ausländerfreundlicher urteilen" (Borchers 1993, 51). Bei den diversen PEGIDA-Demonstrationen trifft sich leider jung und alt.

Ein eingängiges Deutungsangebot der Rechten scheint die Verknüpfung von Gefühlen der Benachteiligung und die Projektion auf MigrantInnen zu sein. "Wir können aus den Interviewergebnissen schließen, dass der sozioökonomische Wandel viele dazu zwingt, ihre Position in der sozialen Welt zu überdenken und neu zu bewerten. [...] Der Verlust der Balance in ihrem Bezug zur Arbeit bei gleichzeitigem Mangel an legitimen Ausdrucksformen für das Leiden scheint in vielen Fällen der Schlüssel für das Verständnis dafür zu sein, warum der Rechtspopulismus und -extremismus verstärkt Anklang findet: Anknüpfend an die weit verbreiteten Gefühle der Benachteiligung gelingt es der extremen Rechten, soziale Problemlagen und Verwerfungen - z.B. den Abbau sozialer Sicherungssysteme - mit der Präsenz von Migrant(inn)en in westlichen Industriestaaten in Verbindung zu bringen und damit soziale Probleme zu ethnisieren" (Flecker; Hentges 2007, 174 f.). Damit werden hierarchische Probleme zwischen Oben und Unten, zwischen Kapital und Arbeit horizontal verschoben zu rassistischen Konflikten zwischen den Menschen. "Nach Ergebnissen der aktuellen Leipziger Studie sprechen sich 36,6 Prozent dafür aus, "dass Muslimen die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden sollte". 43 (!) Prozent stimmen zu ("eher" und "voll und ganz" addiert), dass "sie sich durch die vielen Muslime hier wie ein Fremder im eigenen Land fühlen". Weit mehr als die Hälfte, nämlich 55,1 Prozent der Befragten, stimmten der Aussage zu, dass "sie Problem damit hätten, wenn sich Sinti und Roma in ihrer Gegend aufhalten". 47,1 Prozent sind dafür, Sinti und Roma aus den Innenstädten zu verbannen. 55,9 Prozent stimmen zu, dass "Sinti und Roma zur Kriminalität neigen". 76 Prozent lehnten die Aussage ab, wonach "der Staat bei der Prüfung von Asylanträgen großzügiger sein sollte". Und 55,3 Prozent stimmten der Aussage zu, dass "die meisten Asylbewerber nicht wirklich befürchten, in ihrem Heimatland verfolgt zu werden" (Pany 2015). Bei den Studien Adornos kam heraus, dass Menschen, die Feindschaft zeigen gegenüber einer Minderheitengruppe, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch anderen Minderheitengruppen gegenüber feindlich eingestellt sind (vgl. Adorno (1949/50) 1995, 11 f.). Das heißt also, dass es nicht nur der Hass MigrantInnen gegenüber ist, sondern auch der Hass MuslimInnen und Homosexuellen usw. gegenüber ist. Dieser Hass hat keine rationale Grundlage und bedarf keiner realen Erfahrung mit einer dieser Minderheitengruppen. Ein bedrohliches Fazit: "Die vorurteilsvollen Personen neigen dazu, jeden Vorwurf gegen die Juden [heute den Islam, A.L.] zu übernehmen, wenn sie ihn nicht von sich aus vorzubringen brauchen, sondern ihn als allgemein anerkannte Tatsache vorfinden" (Adorno (1949/50) 1995, 107).

Von der kümmerlichen Existenz zur faschistischen Bewegung

"Faschismus muss, um als politische Bewegung erfolgreich zu sein, eine Massenbasis haben. Er muss sich nicht nur die angstvolle Unterwerfung, sondern auch die aktive Kooperation der großen Mehrheit des Volkes sichern" (Adorno (1949/50) 1995, 13).

Was einerseits als Allgemeinplatz daher kommt, ist andererseits doch ins politische Bewusstsein des (klein)bürgerlichen Menschen der heutigen Zeit zu befördern. Die herrschende Ideologie legt eine Denkweise nahe, nach der Adolf Hitler die Macht an sich riss, eine Diktatur in Deutschland errichtete um die Welt und die Deutschen zu unterwerfen. Die Alliierten besiegten Deutschland militärisch und beendeten den Faschismus / Nationalsozialismus. Dadurch wurden die Deutschen befreit. Wie geschrieben, so die herrschende Ideologie! Adorno hingegen macht darauf aufmerksam, dass der Faschismus eine „aktive Kooperation“ brauchte, nur durch Zwang und Unterdrückung konnte er nicht bestehen, er brauchte den aktiven Konsens der Beherrschten. Und in Deutschland hatte er die Mehrheit des Volkes hinter sich. Diese geschichtliche Wahrheit darf niemals vergessen werden!

Ging es mir in den vorigen Artikeln um den Nachweis, dass die heutige Gesellschaft, entstanden aus den Werten der bürgerlichen Aufklärung, mit einer kapitalistischen Ökonomie als Basis, ohne Rassismus als konstitutiven Bestandteil nicht denkbar ist, so geht es mir in diesem Kapitel darum zu zeigen, dass diese Gesellschaft eine entsprechende soziale Kollektivpsyche herausbildet, welche einen „autoritären Charakter“ (Adorno) nahelegt, wenn auch diese Entwicklung keineswegs zwingend ist.

"Mit der Erkenntnis von Wesen und Ausmaß des antidemokratischen Potentials werden, wie anzunehmen ist, Programme für demokratische Aktionen entstehen; sie sollten sich nicht auf Instrumente zur Manipulation der Menschen beschränken, um sie zu demokratischerem Verhalten zu erziehen; sie sollten sich die Stärkung jenes Selbstbewusstseins und jener Selbstbestimmung zum Ziel setzen, die Manipulationen keine Chance lässt" (Adorno (1949/50) 1995,14). Adorno warnt schon sehr früh, dass demokratische Erziehung in der Schule nicht ausreicht, sondern Menschen eben nur manipuliert. Eine Veränderung der Kollektivpsyche in Richtung einer Stärkung des Selbstbewusstseins, bis hin zur Selbstbestimmung in allen Fragen des Lebens und Arbeitens, hingegen würde die bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung in Frage stellen, wäre aber zur Verhinderung eines neuen Faschismus dringend notwendig. [Der Frage der Pädagogik werde ich im späterem Kapitel nachgehen.]

Bisher konnte ich folgendes zeigen: "Dass die menschliche Gesellschaft bis heute in Klassen eingeteilt war, hat sich nicht nur auf die äußeren Beziehungen ausgewirkt; die Zeichen der sozialen Unterdrückung sind auch in der Psyche des Einzelnen zurückgeblieben" (Adorno 1995, 306 f.).

"Die Antwort auf die Frage, weshalb die Nazi-Ideologie das Kleinbürgertum derart ansprach, ist im Gesellschafts-Charakter dieses Kleinbürgertums zu suchen. Dieser Gesellschafts-Charakter unterschied sich deutlich von dem der Arbeiterschaft und der höheren Schichten des Mittelstandes wie auch von dem des Adels in der Zeit vor 1914. Es gibt gewisse Charakterzüge, die für diesen Teil des Mittelstandes von jeher kennzeichnend waren: seine Vorliebe für die Starken und sein Hass auf die Schwachen, seine Kleinlichkeit, seine feindselige Haltung, seine übertriebene Sparsamkeit sowohl in Bezug auf seine Gefühle wie auch in Bezug auf das Geld, und ganz besonders seine asketische Einstellung. Der Horizont des Kleinbürgertums war eng begrenzt, es verachtete und hasste die Fremden, es war neugierig und neidisch auf die eigenen Bekannten, spionierte sie aus und rationalisierte seinen Neid als moralische Entrüstung. Sein ganzes Leben gründete sich auf das

Prinzip der Sparsamkeit - wirtschaftlich und psychologisch" (Fromm (1941) 1984, 183 f.). Bundeskanzlerin Angela Merkel macht sich diesen Gesellschafts-Charakter des Kleinbürgertums zu Nutze, um an der Macht zu bleiben. Der Neoliberalismus Merkels knüpft an die Sparsamkeit der „schwäbischen Hausfrau“ an und erhöht damit die Konsensfähigkeit eines neoliberalen System der Gesellschaftsspaltung und der Beschämung der Opfer des selbigen (blaming the victim). Die Bild-Zeitung als ideologisches Sprachrohr der Herrschenden hat die perfideste Rhetorik entwickelt, dieser Kollektivpsyche gerecht zu werden, Hass auf Schwache und der Ruf nach durchsetzungsstarken PolitikerInnen. Tagtäglich hämmern die Schlagzeilen auf die Hirne des/der ängstlichen KleinbürgerIn ein. Der Hass bleibt als Konstante des verengten kleinbürgerlichen Menschenhirns, nur die Form wandelt sich vom Judenhass über den Türkenhass hin zum religiös aufgelandenen Asylantenhass. Die Spionage der Bekannten bleibt Konstante in den Dörfern und wurde konsensual kleinbürgerlich erweitert durch den Sicherheitsstaat mit Kameraüberwachung u.v.m.. Wir sehen, die Kollektivpsyche des „autoritären Charakters“ als Wesensmerkmal bleibt, nur die Ausdrucksform ändert sich.

Wir sehen ebenfalls, dass es die selbsternannte bürgerliche Mitte ist, die die rassistische Psyche weiter am Leben hält und ihren neoliberalen Staat in Deutschland danach ausrichtet, um weiter herrschen zu können. Ein weiteres Element kommt als Konstante hinzu: "Es scheint, dass für den Durchschnittsmenschen nichts schwerer zu ertragen ist als das Gefühl, keiner größeren Gruppe zuzugehören. Ein Deutscher kann noch so sehr ein Gegner der Grundsätze des Nazismus sein, wenn er zu wählen hat, ob er lieber allein stehen oder sich Deutschland zugehörig fühlen will, wird er sich meist für letzteres entscheiden" (Fromm (1941) 1984, 182). Die moderne Variante dieser Analyse ist der „Ich bin kein Nazi aber..“-Typus. Demokratisch dressiert grenzt sich der kleinbürgerliche autoritäre Charakter von der Naziideologie ab, und tappt, weil er nix kapiert, in den Nazifußstapfen seiner Urgroßväter und Väter weiter, bis der Regen kommt und zuerst die Stiefel stecken bleiben und dann der ganze tote „Ich bin kein Nazi aber..“-Soldat.

Wer die Gesellschaft neoliberal spaltet, arme Menschen als Last sieht, ihnen die Schuld für die Armut in die Schuhe schiebt und den Kapitalistenklassen die Möglichkeit gibt an Gesetzen mit zu schreiben und sich das Heft des politischen Handelns aus der Hand nehmen lässt, der / die öffnet Tür und Tor für einen Wandel des derzeitigen „Totalitarismus der Mitte“ (Gilbert Zieburra) hin zum offenen Faschismus. "Oberflächlich gesehen funktionieren die Menschen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben recht gut. Aber es wäre gefährlich zu übersehen, wie tief unglücklich sie unter dieser beruhigenden Tünche sind. [...] Wenn wir uns um die wirtschaftlichen Bedürfnisse nur soweit kümmern, wie sie den 'Normalbürger' betreffen, wenn wir das unbewusste Leiden des automatisierten Durchschnittsbürgers nicht sehen, dann erkennen wir die Gefahr nicht, die unsere Kultur von der menschlichen Basis her droht: die Bereitschaft, jede Ideologie und jeden Führer zu akzeptieren, wenn er nur etwas Aufregendes verspricht und eine politische Struktur und Symbole anbietet, die dem Leben des einzelnen angeblich einen Sinn und wieder Ordnung hineinbringen" (Fromm (1941) 1984, 219). Es ist gerade diese Ordnung, nach der sich der / die KleinbürgerIn in der globalisierten Welt sehnt. Die unglückliche Kollektivpsyche ist kein politisch motiviertes Wunschdenken bei Erich Fromm und der Sehnsucht nach Revolution geschuldet, sondern aktuelle Analysen und Statistiken zu psycho-somatischen Erkrankungen bilden die aktuelle wissenschaftliche Grundlage, jedoch meist ohne die substantielle Kritik wie sie Fromm vornahm.

Gerade, aber nicht nur, setzt die Partei 'Alternative für Deutschland' (AfD) auf die alte, durch Globalisierung einerseits und emanzipatorischen Kämpfen andererseits brüchig gewordene, Ordnung. Kritisch schreibt der Kulturwissenschaftler Stuart Hall: "Deshalb hoffen wir weiter darauf, dass uns Identitäten begegnen, weil der Rest der Welt so unübersichtlich ist: Alles andere ist in Bewegung, aber Identitäten sollten stabile Referenzpunkte sein, die in der Vergangenheit,

Gegenwart und für alle Zukunft Ruhepunkte in einer sich wandelnden Welt darstellen" (Hall 1994, 47). Es ist die Sehnsucht nach bekanntem, nach Stabilität. Es soll weiter gedacht werden in Kategorien wie Mann/Frau, Deutscher/Ausländer, Christ/Moslem usw. Es gibt „gleichermaßen machtvolle Versuche, im Angesicht der Hybridität und der Verschiedenartigkeit reine Identitäten wiederzuerschaffen und Kohärenz, 'Schließung' und Tradition wiederherzustellen, z.B. die Rückkehr des Nationalismus in Osteuropa und der Aufstieg des Fundamentalismus" (Hall 1994, 219). Der autoritäre Charakter setzt sich aus vielen Fragmenten zusammen.

Bisher wurde die Kollektivpsyche des autoritären Charakters als einerseits naheliegend anpassend und andererseits als eine aktive Aneignung dieser Kollektivpsyche analysiert. Ein weiterer Punkt kommt hinzu, einer der bisher wenig diskutiert wird, aber von Jörg Flecker und Gudrun Hentges gut herausgearbeitet wurde: "Was im Hinblick auf die Klassenbeziehungen als konformistisch bezeichnet werden kann, erscheint in der Wahrnehmung der meisten Interviewpartner/innen als Rebellion gegen den Zwang zur political correctness. [...] Wir haben es daher mit einer Rebellion im doppelten Sinn zu tun: Mit einem Protest gegen soziale Ungerechtigkeit und mit einer Verletzung der political correctness. Und diese Rebellion ist konformistisch, weil sie durchaus im Einklang mit den teilweise verdeckten Haltungen der ökonomischen und politischen Eliten steht" (Flecker; Hentges 2007, 177). Der russische Psychologe Alexei Leontjew arbeitet mit dem begrifflichen Analysepaar von „subjektivem Sinn“ und „objektiver (gesellschaftlicher) Bedeutung“. Was Flecker; Hentges herausgearbeitet haben ist einerseits der subjektive Sinn der non-konformistischen Rebellion gegen die herrschenden Verhältnisse (auf Kosten derjenigen welche in der gesellschaftlichen Hierarchie ganz unten stehen), welcher andererseits die objektive Bedeutung der Stärkung der herrschenden Kräfte und somit der eigenen Schwächung hat. Der subjektive Sinn hat also eindeutig einen selbstschädigenden Effekt. Auch Adorno arbeitet die Paradoxie heraus, wenn er schreibt: "Das Ziel der pseudokonservativen Mentalität [...] ist die Errichtung einer Diktatur der wirtschaftlich stärksten Gruppe. Sie ist mit Hilfe einer Massenbewegung zu erreichen, die dem sogenannten 'kleinen Mann' - das heißt, den verstörten Angehörigen der mittleren und unteren Schichten des Mittelstandes, die sich noch an ihren Status und ihre vermeintliche Unabhängigkeit klammern -, Sicherheit und Vorrechte verspricht, wenn sie sich den richtigen Leuten zur richtigen Zeit anschließen. Diese Sehnsucht erscheint in der gesamten pseudokonservativen Anschauung als Spiegelreflex" (Adorno (1949/50) 1995, 219). Der „kleine Mann“ bleibt eben klein, das ist unumstößlicher Teil einer konservativen (von Gott gegebenen) gesellschaftlichen Ordnung.

Gab es bis Mitte der 1970er Jahre noch solidarische Kämpfe der Klassen der LohnarbeiterInnen, so individualisierte der Neoliberalismus einerseits und die politisch-kulturellen Kämpfe andererseits die Menschen, bis hin zum ideologischen Generalangriff des sog. „dritte Weges“ durch das Schröder/Blair-Papier. [[Zur Kritik des Weges der Sozialdemokratie](#)] Diese Entwicklung führte zu einer gefährlichen Abstumpfung der Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit. "Die neoliberale Ökonomisierung aller Lebensbereiche führt zu einer schwerwiegenden sozialen und psychischen Spaltungsdynamik. Der fundamentaltraumatische Prozess des Neoliberalismus liegt u.E. in der 'Entbettung' der Ökonomie aus ihren sozialpolitischen und ökologischen Beziehungsstrukturen. (105 f.) Der Spaltung dient eine starke Zunahme psychischer Abstumpfung, die nicht nur Trauma-Opfer vor der subjektiven Wahrnehmung der Unerträglichkeit ihres Zustandes schützt, sondern auch die Täter und die Öffentlichkeit vor der Wahrnehmung der Aggressivität und Grausamkeit des neoliberalen Handelns und vor der empathischen Öffnung für die Gefühlswelt des Anderen abschirmt" (Duchrow u.a. 2006, 107). Dies ist ein kleiner Erklärungsansatz, warum die medialen Bilder der täglichen Flüchtlingstoten so wenig Betroffenheit auslösen, so wenig zum Handeln bewegen und sich der rassistische Mob austoben kann. Klar gibt es viel soziales Engagement heute, mehr als in den 1990er Jahren, so mein Eindruck, aber ob dies ausreichen wird, wenn der Mob eine

organisierte bewaffnete Bewegung wird?

"Das Bedrohungsgefühl durch prekäre Existenzbedingungen ist in der Mitte dieser Gesellschaft angekommen und befördert einen extremen Marktradikalismus; alles wird einem unternehmerischen Universalismus unterworfen. Die Folge ist die Aufkündigung der Solidarität gegenüber denen, die sie am meisten verdient haben. Betroffene von rassistischer Ausgrenzung, von kapitalistischer Ausbeutung, oder Langzeiterwerbslose werden zu Feinden der eigenen Sicherheit" (Riesner 2015, 26). Die angstvolle Kollektivpsyche des Kleinbürgertums findet ihren Ausdruck im Hass gegen alles was anders erscheint. Der künstlich verkleinerte Kuchen wird akzeptiert - „ist halt so, kannste nix machen“ - und mit Hass, Intoleranz und Brandsätzen diejenigen vertrieben, die dringend auch nur einen winzigen Krümel brauchen.

Die Kollektivpsyche des / der KleinbürgerIn macht deutlich, dass der Diskurs „rassistisches Ostdeutschland“ ein Verdrängungsdiskurs ist. Es soll verdrängt werden, dass der neoliberale Kapitalismus aus seiner Entwicklung heraus für den neuerlichen Boom rassistischen Gedankengutes und entsprechender Taten verantwortlich ist. Rassismus und rassistische Taten sind auch kein rein deutsches Phänomen, sondern sie finden leider in viel zu vielen Ländern an viel zu vielen Orten statt. Und es geht auch an der Realität vorbei, „Rechtsradikalismus“ als Jugendphänomen erklären zu wollen, wie das viele SozialwissenschaftlerInnen in den 1990er Jahren taten. In diesem Artikel geht es mir nicht um „Rechtsradikale“, sondern darum aufzuzeigen, dass der autoritäre Gesellschaftscharakter typisch ist, wenn auch nicht für jeden zwingend. Flecker; Hentges machen deutlich, dass dies auch nicht nur ein Phänomen der Unterschicht ist, also bspw. Jugendlicher ohne Berufsperspektive, sondern der autoritäre Charakter sich vielmehr in der Mittelschicht und ihrer Berufs- und Lebenslage selbst entwickelt. "Wenngleich in der wissenschaftlichen wie politischen Diskussion häufig suggeriert wird, dass sich die gefährlichen Klassen am unteren Rand der Gesellschaft befinden und in der ein oder anderen Form gegen die herrschende Politik rebellieren, so werden jedoch die Umbrüche in den Arbeits- und Beschäftigungsbeziehungen und die konkreten Erfahrungen in der Arbeitswelt selten mit der Herausbildung politischer Bewusstseinsformen oder gar Sympathien für die extreme Rechte in Verbindung gebracht" (Flecker; Hentges 2007, 164). Unterschiedliche Analysen des Menschen im Neoliberalismus sind sich in zentralen Punkten ähnlich. "Immer wieder wird die Notwendigkeit zu Flexibilität, Leistungsoptimierung, Selbstkontrolle, Selbständigkeit und Selbstvermarktung betont" (Gruber 2010, 104). Das Eine ist, was der neoliberale Verwertungsdruck mit den Menschen macht, das Andere das, was er mit Kindern macht. Das öffentliche Schulwesen sowie ein Wechsel in den Erziehungsleitbildern unterstützen die Entwicklung eines 'entstrukturierten Über-Ichs' sowie einer 'Ich-Schwäche', "indem sie zwar vorgeben, durch individuelle Verantwortungszuweisung die Autonomie der Kinder und Jugendlichen zu fördern, dadurch aber auch Verhärtung, Leistungs- und Konkurrenzorientierung fördern, die deren selbstreflexive Persönlichkeitsbildung erschweren. Ohne stabile Ich-Identität, ohne Ausbildung und Erfahrung eines eigenen Selbst sehen die jungen Erwachsenen sich unter den Bedingungen des 'flexiblen Kapitalismus' genötigt, als Erwerbstätige ihre Arbeitskraft zu verkaufen und auch in der Lebenswelt wettbewerbsfähig zu sein" (Gruber 2010, 105). Sozialpsychologisch interpretiert bleibt es bei dem 1973 herausgearbeiteten kapitalistischen Grundverhältnisses und der sozialen und psychischen Auswirkungen zueinander. "Dieses Grundverhältnis hat verschiedene aus dem Ökonomischen ableitbare Aspekte: Den Herrschaftsaspekt, den Warenaspekt, den Entfremdungaspekt, den Leistungsaspekt und den Konkurrenzaspekt. Keiner der Aspekte ist von den anderen zu trennen. Von jedem einzelnen lässt sich die Angst ableiten. Das Grundverhältnis der kapitalistischen Menschen zueinander ist also voller Angst" (Duhm 1973, 55).

Angst. Hier setzen (populistische) rechte HetzerInnen an. Die sich neoliberal veränderten Arbeits- und Lebensweisen verstärken das Angstgefühl. Anders als im Zeitalter des Fordismus wurden die

Verteilungsspielräume künstlich verknappt. Ein „Erfolg“ des Klassenkampfes von oben. „Wie geht es in der Zukunft weiter?“, so die angstvolle Frage vieler Menschen. Zur Zeit profitieren faschistische Gruppierungen aller Art von der Angst der vieler Menschen. "Der Wahlerfolg der AfD, die immerhin sieben Mandate im EU-Parlament besetzt, sowie der NPD, die ein Mandat erringen konnte, bestärkt indes die Annahme, dass nicht erst eine Krise mit schwerwiegenden Folgen und Maßnahmen für die betroffenen Bevölkerungen, sondern bereits die Sorge vor Belastungen und Einschnitten rechte Wählergunst begünstigt" (Speit 2015, 7). Das ist jedoch nur die eine Seite. Die andere Seite ist die Schwäche der gesellschaftlichen Linken. Die Krise traditioneller Werte "wie (Industrie)Arbeit, Familie, Nation, Geschlecht, ohne dass eine neue Artikulation gesellschaftlicher Formen eine vergleichbare identitäre Sicherheit böte“ begünstigt die Wahlerfolge rechtskonservativer Kräfte. „Der subjektiv erfahrenen Ungerechtigkeit kann individuell nicht begegnet werden, was Ohnmachtsgefühle verstärkt. Das allein hätte nicht notwendig zur Erosion der [neoliberalen; A.L.] Hegemonie führen müssen, liegt darin doch ein erheblicher Freiheitsgewinn und zivilisatorischer 'Fortschritt' verborgen. Allein es fehlt das Aufgreifen der damit verbundenen Verunsicherung durch einen emanzipativen Diskurs - kurz gefasst, die Krise der Linken tritt hinzu" (Candeias 2004, 336).

Die gesellschaftliche Linke braucht dringend eine neue Vision befreiter Gesellschaften und m.E. kommunistischer Wirtschafts- und Verteilungsweisen. Eine Vision in der die Vielfalt Platz hat gelebt zu werden. Eine Vision ohne Oben und Unten, ohne Klassen und Parteien! Sie braucht aber auch neue Politikweisen. Die sit-in's der Friedensbewegung werden im neuen Klassenkampf nicht mehr helfen. Eines ist klar, so wie es ist darf es nicht weiter gehen. Es gibt zuviele Tote!

Anders Leben

Anm.: Literaturverzeichnis wird am Ende der Artikelserie online gestellt.